

Erfahrungsbericht über den PJ-Auslandsaufenthalt am Royal London Hospital

Zeitraum: 28.08.2017 – 22.10.2017, erstellt von Katja Annas

Meine Auslandserfahrung habe ich einer Freundin zu verdanken, die bereits im Jahr zuvor an demselben Krankenhaus einen Teil ihres Praktischen Jahres verbracht hatte. Als ich ihr mein Leid darüber klagte, dass ich mittlerweile alle Bewerbungsfristen für einen Auslandsaufenthalt verpasst hatte, machte sie mich darauf aufmerksam, dass die Anmeldungen für einen Aufenthalt am Royal London Hospital immer erst 6 Monate im Voraus freigegeben werden und ich somit noch die Möglichkeit hätte, mein 3. PJ-Tertial in London zu verbringen.

Ohne zu zögern beschloss ich, diese letzte Möglichkeit zu nutzen. Auf der Internetseite der „Barts and the London – School of Medicine and Dentistry“

(<http://www.smd.qmul.ac.uk/undergraduate/london/learning/electives/visiting/>) holte ich mir erste Informationen zum Bewerbungsverfahren, zu den Bewerbungsfristen und den Bewerbungskosten bzw. Studiengebühren ein:

Um mich für den Zeitraum von September bis Oktober 2017 bewerben zu können, musste ich dem Studienbüro in London meine Bewerbungsunterlagen bis zum April 2017 postalisch zukommen lassen.

Dazu gehörten:

- Bewerbungsbogen, der auf der Website (s.o.) heruntergeladen wird und persönliche Informationen, ein Motivationsschreiben und eine Einschätzung charakterlicher Eigenschaften und akademischer Fertigkeiten, die standardmäßig von einem der Mitarbeiter des ZIBMed ausgefüllt wird (sog. „letter of recommendation“), enthält
- Transcript of records, welches auch standardmäßig vom ZIBMed nach vorheriger Beantragung ausgefertigt wird
- Empfehlungsschreiben, welches von einem Angehörigen des akademischen Lehrstuhls (meist der eigene Doktorvater) erstellt wird
- Bescheinigung über die Einzahlung der Bewerbungskosten in Höhe von 250 £ und neuerdings auch leider zusätzliche Studiengebühren in Höhe von 550£ für 4 Wochen oder 750£ für 8 Wochen
- Ggf. Sprachzeugnis (nicht obligatorisch)

Sowohl die Bewerbungskosten, als auch die Studiengebühren (für 8 Wochen insgesamt 1000£) müssen vor Beginn des Bewerbungsverfahrens direkt über das Zahlungssystem auf der Website geleistet werden. Die Bewerbungskosten in Höhe von 250£ werden im Falle einer Absage nicht zurückerstattet. Die Studiengebühren sind erstattungsfähig. Jedoch gibt es

die Möglichkeit, mehrere Wünsche bezüglich der Fachabteilung und des Zeitraums anzugeben. Empfehlenswert ist es, bereits im Voraus einen Facharzt aus der bevorzugten Fachrichtung zu kontaktieren und diesen darum zu bitten, die offizielle Betreuung für diesen Zeitraum zu übernehmen. Gibt man in dem Bewerbungsbogen schon einen Betreuer an, der sich bereiterklärt hat, ist der Aufenthalt in dieser Abteilung so gut wie gesichert.

Circa 2-3 Wochen nachdem ich die Unterlagen versendet hatte, erhielt ich eine E-Mail vom Studierendenbüro, dass meine Unterlagen eingegangen seien und nun die verfügbaren Kapazitäten geprüft werden würden. Einen weiteren Monat später erhielt ich dann per E-Mail die Zusage. Darin war außerdem ein Gesundheitsbogen enthalten, den ich ausgefüllt samt einer zusätzlichen Bescheinigung über eine Hepatitis-/HIV-Serologie und einer Tuberkulose-Testung (Interferon-gamma) zurückgesendet habe. Hierfür hat man bis 4 Wochen vor Ankunft Zeit. Ich wurde außerdem darauf hingewiesen, meinen Betreuer über die Zusage zu informieren, damit sich dieser auf die Ankunft einstellen kann.

Desweiteren wurde mir eine Studentenummer zugewiesen, die insbesondere hilfreich ist, wenn man vor Ort die wirklich sehenswerte Bibliothek und die darin befindlichen Computer mit Internetzugang nutzen möchte.

Zusätzlich wurden in der E-Mail mehrere Kontaktadressen aufgeführt, die bei der Suche nach einer Unterkunft Hilfe gewähren. Meistens handelte es sich dabei um Studentenwohnheime, die restlos überfüllt waren und über keine freien Kapazitäten mehr für Auslandsstudenten verfügten. Allerdings führten mich diese Kontaktdaten auch zu der Vermittlungsagentur „Zone2Stay“. Es handelt sich dabei um eine Agentur, die nach deutschem Standard ausgewählte Wohnräume bei englischen Familien an deutsche Studenten/Praktikanten vermittelt. Zuerst war ich mir unsicher darüber, was ich von diesem Konzept halten sollte, gerade weil ich daheim alleine in einer Wohnung wohne, aber ich habe die Entscheidung für diese Art der Unterkunft nicht eine Minute lang bereut. Dies liegt zum einen an der außergewöhnlichen Betreuung durch Zozi, die Anhaberin der Agentur. Kurz nachdem ich wegen einer Unterkunft über info@zone2stay.co.uk angefragt hatte, erhielt ich von ihr mehrere Angebote mit Bildern. Auf Nachfragen erhielt ich unmittelbare Rückmeldungen und auch nach Ankunft, stand ich noch in Kontakt mit ihr, als sie sich nach meinem Wohlbefinden innerhalb der Familie und an meiner Arbeitsstelle erkundigte. Zozi hat sich von jeder Familie persönlich ein Bild gemacht, bevor sie Wohnräume in ihrem Haus/ ihrer Wohnung an andere Studenten weitervermittelt. Außerdem sind die Zimmer, wie schon erwähnt, am deutschem Standard orientiert, sodass es keine bösen Überraschungen gibt. Preislich liegen die Unterkünfte zwischen 160 und 190£ pro Woche. Klingt im ersten Moment (gerade bei

Umrechnung in Euro) viel, ist aber für Londoner Verhältnisse vollkommen angemessen – gerade wenn man bedenkt, dass alle Unterkünfte mit WLAN ausgestattet sind und man häufig sogar ein eigenes Bad besitzt und die Küche, ggf. sogar anderen Wohnräume mitbenutzen darf.

Vor meiner Ankunft in London hatte ich somit eine Unterkunft und musste mich nur noch um die vorläufige Einschreibung, das sogenannte pre-enrolment' kümmern, die komplikationslos online vonstatten ging. In einer letzten Benachrichtigung wurde ich darüber informiert, dass ich mich an meinem ersten Tag zwischen 9:30 und 12:00 Uhr im Studierendenbüro einfinden sollte, um die restlichen Dokumente zur offiziellen Einschreibung persönlich einzureichen: Bescheinigung über das „pre-enrolment“, Personalausweis/Reisepass und „letter of recommendation“.

Kurze Zeit später war es dann endlich soweit und ich flog bereits den Freitag vor Beginn des neuen Tertials nach London, um mich ein wenig an die neue Umgebung zu gewöhnen und „meine Familie“ kennenzulernen. Außerdem war das Wochenende hilfreich, um sich ein Bild von den Distanzen innerhalb von London zu machen – die meisten Menschen fahren morgens nicht weniger als eine halbe Stunde mit der Tube zur Arbeit. Außerdem konnte ich bereits essentielle Erledigungen wie Einkäufe machen und mich um die Beschaffung einer Oystercard für die Tube kümmern – hier empfiehlt sich eine Monatskarte zu besorgen. Wenn man im Voraus schon einen Antrag auf Studentenverkünstigung stellt, spart man sogar noch zusätzlich 30€.

Am Montag darauf suchte ich schließlich die verantwortliche Sekretärin Ms Rachel Akinola im Studierendenbüro auf, erhielt einen Studentenausweis und lernte bereits die erste Studentin kennen, die auch aus Deutschland zum PJ nach London gekommen war. Nachdem alle Formalitäten geklärt waren, fand ich mich auf der HNO-ärztlichen Station ein und lernte den ersten meiner Kollegen kennen, der mich herzlich empfing und sich alle Mühe gab, mir einen angenehmen Start zu gewährleisten. Von ihm erhielt ich einen Zeitplan für die restliche Woche mit Angaben zu Ort und Uhrzeit, zu der ich mich einfinden sollte. Dieses Vorgehen würde ich jedem Studenten, der ans Royal London Hospital kommt, ans Herzen legen. Von vielen Studenten habe ich erzählt bekommen, dass sie sich nicht so recht einfinden könnten ins Team und keine Vorstellung davon hätten, was ihre Aufgabe für die Zeit wäre – gerade weil es offiziell nach Studienordnung heißt, dass Auslandsstudenten keinen aktiven Dienst am Patienten leisten dürfen, sondern nur observatorische Befugnisse erhielten. Dadurch konnte ich feststellen, dass bei vielen Studierenden die Motivation zur aktiven Teilhabe schnell verloren ging. Mit dem Zeitplan, den ich direkt am ersten Tag ausgestellt bekam, erhielt ich

jedoch im Vergleich dazu einen abwechslungsreichen Eindruck über alle Instanzen der HNO-ärztlichen Fachabteilung und konnte auf Basis dessen für die restlichen Wochen entscheiden, worauf ich meinen Schwerpunkt setzen mochte. Morgens um 8 Uhr nahm ich häufig an der Stationsvisite teil. Im Anschluss daran hatte ich beispielsweise die Möglichkeit, den verschiedenen Sprechstunden beizuwohnen. Es gab sowohl Kindersprechstunden, aber auch Tumorsprechstunden oder rhinologische Sprechstunden. Die Operationssäle waren ebenso auf Operationen von Kindern oder Erwachsenen aufgeteilt. Teilweise konnte ich auch Spezial-Eingriffe an anderen Häusern, wie dem University College Hospital, verfolgen, die in Kooperation mit anderen Fachabteilung, wie der MKG oder der Viszeral- und Neurochirurgie durchgeführt wurden. Sobald die Fachärzte feststellen, dass man besonderes Interesse zeigt, wird man gefördert und zu klinikinternen Versammlungen oder Fortbildungen eingeladen. Generell ist die Atmosphäre zwischen den Kollegen sehr angenehm. Eine hierarchische Ordnung ist kaum wahrzunehmen und selbst zu den Fachärzten besteht ein sehr freundschaftliches Verhältnis. Es wird einem einfach gemacht, Anschluss zu finden, sodass es letztlich auch häufig dazu kam, dass man Freitag abends noch zusammen mit den Kollegen ausgeht. Sprachliche Barrieren sind relativ schnell überwunden. Und auch im Stationsalltag fällt es nicht schwer, die medizinischen Fachbegriffe ins Deutsche zu übersetzen. Dies liegt daran, dass die medizinischen Fachbegriffe vollständig aus dem Griechischen übernommen sind und dementsprechend nur anders ausgesprochen werden. Eigennamen für Krankheiten gibt es im Englischen kaum. Wenn man sich trotzdem unsicher fühlt, gibt es die Möglichkeit im Voraus den Wahlpflichtblock „Medical English“ an dem Institut für Geschichte und Ethik der Medizin Köln zu belegen, in dem man sich anhand einer Software die englischen Fachbegriffe einfach einzuprägen übt. Kurz vor meiner Abfahrt, habe ich nach Absprache mit Prof. Karenberg noch einmal 1-2 Lektionen wiederholen dürfen.

Rückblickend waren die beiden Monate eine herrliche Zeit für mich. Nicht nur, weil London eine Stadt ist, in der es so unglaublich viel außerhalb der bekannten Touristenattraktionen zu entdecken gibt, sondern auch, weil ich die Möglichkeit hatte, ein komplett anderes Gesundheitssystem mit seinen Stärken und Schwächen kennenzulernen. Ich konnte mir ein direktes Bild davon machen, wie das „National-Health-System“ funktioniert, dem die gesamte Bevölkerung angehört und für das niemand einen Versicherungsbeitrag, so wie wir ihn in Deutschland kennen, zahlt. Gleichzeitig bekam ich die damit einhergehenden Schwächen, wie den langen Wartezeiten auf weiterführende Diagnostik und Therapie, oder die Budgeteinsparungen durch eine deutlich kürzere Liegedauer und einem anderen Spektrum an Primärdiagnostik mit. Erstmals machte ich mir eine Vorstellung von den Abweichungen

unseres Versicherungssystems in Deutschland dazu und ich wage zu behaupten, dass diese Auseinandersetzungen mein späteres Handeln als praktizierende Ärzten womöglich beeinflussen werden. In Allem empfehle ich jedem Studenten einen Auslandsaufenthalt, um eben alle diese Erfahrungen machen zu können – gerade auch weil einem vermutlich nach Einstieg in das Berufsleben kaum noch eine derartige Möglichkeit unter solch' einfachen Bedingungen eröffnet.